

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

52. Jahrgang.

Nr. 102.

Neuenbürg, Dienstag den 3. Juli

1894.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Neuenbürg.

### An die Schultheißenämter.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Untersuchung der aus den Oberämtern Urach und Rürtingen an das K. Medizinal-Kollegium eingelangten Eingeweide von 2 verendeten Schweinen liegt dringender Verdacht vor, daß es sich in den genannten Oberämtern um den Ausbruch der bis jetzt in Süddeutschland nicht beobachteten **Schweinepest** handelt.

Ferner ist auch die Vermutung begründet, daß auch die neuerdings in den Oberämtern Münsingen und Oberndorf in größerer Zahl aufgetretenen Sterbefälle höchst wahrscheinlich der Schweinepest angehören.

Da die Verhütung der Weiterverbreitung dieser gefährlichen Seuche dringend geboten ist, so werden die Schultheißenämter auf den bestehenden Verdacht aufmerksam gemacht und angewiesen, auf den Gesundheitszustand des Schweinebestands ihrer Gemeinden ein ganz besonderes Augenmerk zu richten, von etwaigen Verdachtsfällen ungesäumt an das Oberamt Anzeige zu erstatten, sowie beim ersten Ausbruch eines Seuchenverdachts womöglich die Eingeweide des betreffenden Tieres an das K. Medizinal-Kollegium, tierärztliche Abteilung, in Stuttgart zu senden. Die Verpackung hat derart zu geschehen, daß Lunge, Leber, Milz, Nieren und etwa erkrankte Hautstücke zusammen in ein mit Branntwein angefeuchtetes Tuch eingeschlagen und der entleerte, aber nicht geöffnete Magen, sowie desgleichen die Gedärme in ein zweites Tuch gewickelt und beide Pakete dann in ein mit Sägemehl gefülltes Kistchen eingebettet werden.

Der Sendung ist ein kurzer Begleitbericht beizugeben, aus dem das Alter des gefallenen Schweines, die Dauer der Erkrankung und außerdem zu ersehen ist, ob das betreffende Tier schon länger in der Gemeinde gehalten oder erst eingeführt wurde und letzterenfalls woher.

Den 30. Juni 1894.

K. Oberamt.  
Zeller, Am.

Loffenau.

### Holz-Verkauf.

Am Freitag den 13. Juli d. J. vormittags von 10 Uhr an kommen aus den Gemeindevaldungen im Rathaus dahier im Aufstreich zum Verkauf:

- 290 St. tannene Stämme mit 938,25 Fm.
- 352 " dto. mit 217,69 Fm.
- 583 " tann. Klöße mit 532,51 Fm.

Liebhaber werden hiemit eingeladen.  
Den 30. Juni 1894.

Schultheißenamt  
Schweikart.

Schwann.

### Holz-Verkauf.

Am Freitag den 6. Juli vormittags 10 Uhr kommt auf hiesigem Rathaus zum Verkauf:

- 129 Stämme Langholz I. bis IV. Kl. mit 150 Fm.,
- 14 St. Baustrangen,
- 40 Nm. Nadelholzabfall,
- 57 " tannene Rinden.

Den 27. Juni 1894

Schultheißenamt  
Böblingen.

### Privat-Anzeigen.

### Contobüchlein

in allen Sorten bei C. Meeb.

Ein schwarzes Etuis mit

### chirurg. Instrumenten

auf dem Weg nach Demnach-Dobel verloren gegangen.

Gegen Belohnung abzugeben an  
Dr. Kurrer, Feldrennach.

Pforzheim.

### Kinderwagen

in großer Auswahl verkauft wegen vorgerückter Saison zu jedem annehmbaren Preise

Chr. Semmelrath.

Deimlingsstraße 12.

### Ca. 2000 Mark

werden gegen bereits 3fache Pfandsicherheit aufzunehmen gesucht.  
Von wem sagt die Red. d. Bl.

Schwann.

Wegen Entbehrlichkeit verlaufe ich ein noch gut erhaltenes

### Bernerwägle.

Friedrich Jäd.

### Beweise

über die Güte seines Holländ. Tabak, 10 Pfd. fco. 8 M versendet Jedem  
B. Beder in Seesen a. S.

### Gräfenhausen—Birkenfeld.

Wir beehren uns hiermit Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

### Hochzeits-Feier

auf Dienstag den 3. Juli

in das Gasth. z. Waldhorn in Gräfenhausen

und auf Mittwoch den 4. Juli

in das Gasthaus zum Köhle in Birkenfeld

höfl. einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Fritz Glauner,

Sohn des Schultheißen in Gräfenhausen.

Emilie Bänzner,

Mühlbesitzers Tochter in Birkenfeld.

Die Tit. Genossen der e. d.

### Gewerbebank Wildbad

werden ersucht, ihre restliche Dividenden von Dienstag den 3. Juli bei dem Unterzeichneten in Empfang zu nehmen.

H. Springer, Liquid.  
Ulga-Str. 8.



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik von

### Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck's Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit. Stollwerck's Chocoladen und Cacaos sind in allen Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.





## Emil Georgii, Ziegeleibesitzer, Hirsau



empfehlte best glasierte  
**Steinzeugröhren**  
 für Kanalisationen, Wasser-, Abort-  
 und Dunst-Anlagen in allen Dicht-  
 weiten.  
**Cementröhren,**  
 lufttrockene Schlackensteine,  
**Maschinenmeter,**  
**feuerfeste Backsteine,**

stets frischen Portland-Cement zu billigem Preise. Anerkannt beste Fabrikate!

Überall zu haben!



## Rechnungsformulare

für Geschäftsleute  
 halte stets in verschiedenen Formaten  
 vorrätig.  
 Die Ausführung mit Firmendruck  
 wird rasch und billig besorgt.  
 C. Meich

Tuch- und Buglin-Stoffe  
 à M. 1.75 per Meter  
 versenden in einzelnen Metern direkt  
 an Jedermann.  
 Erstes Deutsches Tuchverhand-  
 Geschäft **Oettinger u. Co., Frank-  
 furt a. M. Fabrik-Depôt.**  
 Muster umgehend franco.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 30. Juni. Es war ein ent-  
 schieden glücklicher Gedanke des Ausschusses des  
 Leisevereins, einen Gesellschaftsausflug nach  
 Heidelberg zu veranstalten; das zeigte nicht bloß  
 die allgemeine Befriedigung, mit der dieser Vor-  
 schlag aufgenommen wurde, sondern mehr noch  
 die für Neuenbürger Verhältnisse geradezu un-  
 gewöhnliche Beteiligung seitens der Vereins-  
 mitglieder. Es war ein wunderschöner Tag.  
 Das darf man in des Wortes zweifacher Be-  
 deutung überzeugt aussprechen, nachdem wir  
 wieder zu unsern heimischen Benaten zurückge-  
 kehrt sind und nun, unsere Eindrücke ordnend  
 und sortierend, mit freudigem Blick auf das  
 Vergangene zurückblicken. Aber es ist ja meist  
 so in der Welt, daß sich zu wirklich glücklichen  
 Ideen sofort auch günstige Umstände gesellen;  
 warum sollte es auch hier anders sein? Ein  
 prächtiger Sommertag ohne jede hinterlistige  
 Absicht auf neue Hüte und Kleider, ebenso  
 günstig für die Entwicklung des richtigen Ge-  
 sellschaftsbundes wie des sich hieraus ergebenden  
 Ausflugs-Humors, traf der „Kirchenpeter“ schon  
 in aller Frühe am Bahnhofe eine festliche  
 Menschenmenge versammelt, der ein Abglanz  
 von Altheidelbergs Fröhlichkeit und Fruchtigkeit  
 auf den Gesichtern lag. Die schöne Reise gieng  
 dank dem umsichtigen Balten des Vereins-  
 vorstandes, Herrn Oberamtmanns Raier, dem  
 sich Herr Apotheker Palm, der Kassier, als Ver-  
 trauensmann verständnisvoll angeschlossen, vortref-  
 lich von statten, und ehe man sich's verjah,  
 stand man, die „Feine“ und „Ehrenreiche“ be-  
 wundernd, auf der großartigen Redarbrücke.  
 Nachdem ein Gang am rechten Redarufer ent-  
 lang den günstigen Gesamteindruck vervollständigt  
 hatte, begab man sich zum Jewel Heidelbergs,  
 zum Schloß. Diese schönste Ruine der Welt,  
 dieser Hauptziehungspunkt der großen interna-  
 tionalen Touristengemeinde, wurde auch von  
 uns eingehend besichtigt und gebührend bewun-  
 dert. Wer könnte sich auch dem wunderbaren  
 Zauber entziehen, den die Großartigkeit der  
 Natur im Verein mit dem feinen Kunstsinne  
 früherer Jahrhunderte und den ernstesten Stimmen  
 der Geschichte auf jedes Gemüt ausübt! Ein  
 feines Mal vereinigte die Gesellschaft angesichts  
 der Schloßruine in dem herrlichen Garten-  
 saal des Schloßhotels. Zu den erlesensten Wagen-  
 freuden kam auch noch ein musikalischer Ohren-  
 schmaus; aber wie nichts auf Erden vollkommen  
 ist, so mußten auch hier einige Mitglieder —  
 offenbar ideal angelegte Naturen — eine schmerz-  
 liche Erfahrung machen, nämlich die, daß es  
 höchst unklug ist, auf weitere Fahrgelegenheiten  
 zu warten, wenn der Fahrplan bereits erledigt  
 ist. Eine ansehnliche — und zu Ehren des  
 zarten Geschlechts sei es rühmend hervorgehoben  
 — vorwiegend weibliche Kolonne stieg hierauf  
 in sengendem Sonnenbrand empor zum Königs-  
 stuhl. Der stärkere Teil besichtigte, Geschäfte u.  
 vorschützend, das Innere der Stadt, konnte aber  
 Zeitmangels halber nur einige bevorzugte Heidel-  
 berger Keller und Küchen einer eingehenden „Be-  
 sichtigung“ unterwerfen. Die Aussicht auf dem  
 Königstuhl war, obwohl wegen des dunstigen  
 Horizontes keine eigentlich günstige Fernsicht,  
 doch überwältigend großartig; der dafür aufge-  
 wendete Schweiß hatte sich vollauf gelohnt, wenn  
 dies auch von den Abtrünnigen in der Stadt,  
 die sich in demonstrativer Bequemlichkeit durch  
 die Drahtseilbahn auf die Rollentur hinauf-

lotzen ließen, um den „Königstählern“ durch  
 ihre Anwesenheit zu imponieren, aufs hart-  
 nächtigste bestritten wurde. Nur zu bald neigte  
 sich der Tag, und noch ehe das schöne Geschlecht  
 sich den großartigen Tiden und respektiven Ver-  
 laufsgegenständen mit der erforderlichen Hingeb-  
 ung widmen konnte, mußte es durch die Pierde-  
 bahn oder ungalante Dränger und Treiber  
 seinen kostspieligen Studien entziffen werden.  
 In anerkennenswerter Eilfertigkeit fauste der  
 Schnellzug zum zweitenmal mit dem Neuenbürger  
 Leiseverein an Bord durch das herrliche Rheingau;  
 bald grüßten uns, nach des Tages Last  
 und Hitze angenehm empfunden, die kühlen Lüfte  
 Schwarzwaldes wieder. Es war ein schöner  
 Tag, ein herrlicher Ausflug, der dem Gedächtnis  
 der Teilnehmer nicht so bald entschwinden  
 wird, und es gebührt dem Vater oder den  
 Vätern des Gedankens alle Anerkennung, dem  
 verehrten Vereinsvorstand aber, der es sich nicht  
 verdröhnen ließ, den lebenswürdigen Führer und  
 Erklärer zu machen, der herzliche Dank sämt-  
 licher Teilnehmer.

Am Sonntag beging der „Pforzheimer  
 Beobachter“ einen hohen Festtag und stolzen  
 Freudentag! Sind es doch am 1. Juli 100  
 Jahre, daß in Pforzheim eine Zeitung ins Leben  
 gerufen wurde, aus der sich schließlich der heutige  
 „Pforzheimer Beobachter“ entwickeln sollte. Klein  
 und in den bescheidensten Grenzen bewegte sich  
 der Anfang; allein der in der Zeitung nieder-  
 gelegte Same erwies sich als lebensfähig und  
 fruchtbar. Langsam, aber stetig fortschreitend,  
 oft mit widerlichen Verhältnissen kämpfend, er-  
 rang er sich in den vierziger Jahren eine be-  
 achtenswerte politische Bedeutung, die weit über  
 Badens Grenzen hinausging. Allenthalben wurde  
 seine zwar regierungstreue, aber freimütig unab-  
 hängige Richtung anerkannt und geschätzt und  
 sein Auftreten fand den Beifall vieler Freunde  
 und Gönner. Dem Wunsche, daß es dem  
 „Pforzheimer Beobachter“ vergönnt sein möge,  
 noch viele Jahre in frischer Kraft im Dienste  
 seiner Vaterstadt seine erspriehliche Tätigkeit  
 auszuüben, schließen auch wir uns gerne an.

### Deutsches Reich.

Kiel, 30. Juni. Der Reichskanzler Graf  
 Caprivi ist heute nacht zum Vortrag beim  
 Kaiser hier eingetroffen.

Berlin, 29. Juni. Das Militärwochen-  
 blatt macht bekannt, daß General Prinz Herr-  
 mann zu Sachsen-Weimar am 30. Septbr.  
 d. J. das 50jährige Dienstjubiläum begeht.

Berlin, 29. Juni. Wie die „Nordd. Allg.  
 Ztg.“ mitteilt, hat Finanzminister Miquel eine  
 Entscheidung getroffen, daß Wertpapiere, welche  
 als Ersatz verloren gegangen, gerichtlich als  
 kraftlos erklärt, nachweislich gestempelt ge-  
 wesener Stücke ausgestellt worden sind, vom  
 Reichsstempel befreit sind.

Berlin, 29. Juni. Der „Reichsanzeiger“  
 veröffentlicht den Gesetzentwurf zur Revision  
 des Strafprozesses nach den gestern vom  
 Bundesrat genehmigten Beschlüssen des Aus-  
 schusses für Justizwesen.

Berlin, 30. Juni. Die Berliner An-  
 archisten Spohr und Döring sind wegen auf-  
 reizender Reden, die sie am 1. Mai in einer  
 Volksversammlung gehalten hatten, zu je ein-  
 jährigem Gefängnis verurteilt worden.

Reg, 30. Juni. Der seit kurzem hier  
 wohnhafte Schreinergejelle Dedeck, ein 24 Jahre  
 alter Esche, war wegen Verdachts radifaler

Umtriebe verhaftet. Er erklärte bei der Ver-  
 nehmung nachdrücklich, Anarchist zu sein. Er  
 wurde polizeilich an die Grenze seines Heimat-  
 staates abgeholt.

Am Donnerstag haben der badische und  
 der sachsen-meiningen'sche Landtag ihre  
 Arbeiten gleichzeitig beendet, womit die parla-  
 mentarische Sommerpause in den gesetzgebenden  
 Körperschaften der Einzelstaaten eine vollständige  
 geworden ist. Der badische Landtag wurde vom  
 Großherzog persönlich mit einer Thronrede ge-  
 schlossen, welche die wichtigsten Ergebnisse der  
 Session aufzählt, zugleich aber auch einen Blick  
 auf die Frage der Reichsfinanzreform wirft.  
 Offen wird da der Hoffnung Ausdruck verliehen,  
 daß trotz des vorläufigen Scheitern dieses Pro-  
 jektes doch noch eine Verständigung hierüber  
 zwischen den verbündeten Regierungen und dem  
 Reichstage zu Stande kommen werde.

Auf der erst seit dem 1. Mai d. J. neu  
 eröffneten Straße Gernsbach-Weienbach  
 wurde am Donnerstag Nachmittag von dem  
 Personenzuge bei der Kreuzung der Loffenauer  
 Straße ein Wagen überfahren. Der auf dem-  
 selben sitzende Hecker aus Loffenan, ein alter  
 Mann, kam dabei unglücklicher Weise mit dem  
 Kopfe unter die Räder der Lokomotive und war  
 sofort tot. Ein Einwohner von hier, Uhrmacher  
 Behmann, den Hecker aus Gefälligkeit auf  
 seinem Wagen mitgenommen hatte, wurde eben-  
 falls schwer verletzt. Zu bemerken ist noch zu  
 diesem Unfall, daß den Lokomotivführer absolut  
 keine Schuld trifft, an der Unglücksstelle ist ihm  
 durch 2 Willen die Aussicht auf die Straße un-  
 möglich gemacht. Uebrigens wäre bereits am  
 Morgen desselben Tages beinahe ein ebenso  
 großes Unglück passiert, denn ums Haar wäre  
 an derselben Stelle eine Equipage, in der ein  
 Herr und eine Dame saßen, überfahren worden,  
 wenn nicht zum Glück ein zufällig dort stehender  
 Mann durch Rufen und Winken den Maschinen-  
 führer aufmerksam gemacht hätte. Jetzt werden  
 wohl Barrièren erbaut werden!

### Württemberg.

Stuttgart, 30. Juni. Ihre Majestät  
 die Königin ist heute Mittag 12 Uhr 25 M.  
 mit Sonderzug von Wildbad in Begleitung der  
 Palastdame Präsin Unfall und des Oberhof-  
 meisters Frhr. v. Reitzenstein wohlbehalten hier  
 eingetroffen. Das Aussehen der Königin ist  
 recht gut, das Gehen am Stock fällt der Königin  
 augenscheinlich nicht schwer. Ihre Maj., die  
 Königin hat heute Nachmittag um 3 Uhr mit  
 Besolge mittelst Sonderzug die Reise nach  
 Friedrichshafen fortgesetzt.

Friedrichshafen, 1. Juli. Ihre Maj.,  
 die Königin traf gestern Abend 7 Uhr 10 M.  
 mittels Sonderzuges hier ein. Zum Empfang  
 waren anwesend S. M. der König mit der  
 Prinzessin Pauline, sowie die Kavaliere vom  
 Dienst.

### Ausland.

Die allgemeine Zuversicht, daß der euro-  
 päische Friede durch die Ereignisse in Frank-  
 reich keine Erschütterung erfahren werde, drückt  
 sich u. A. auch darin aus, daß es bei den bis-  
 herigen Dispositionen Kaiser Wilhelms bezüglich  
 seiner Nordlandsreise verbleibt. Als ein be-  
 ruhigendes Anzeichen kann auch die begonnene  
 Urlaubsreise des Staatssekretärs im Auswärtigen  
 Amte, des Herrn v. Marschall, gelten, derselbe  
 würde Berlin gewiß nicht verlassen haben, wenn



jetzt internationale Verwickelungen drohten. Bedenklich waren allerdings die in Frankreich — in Lyon, Grenoble, Marseille und noch anderen Orten — begangenen Ausschreitungen gegen die Italiener — da hierdurch eine gewisse erregte Stimmung in Italien gegenüber Frankreich hervorgerufen worden war. Indessen ist es dem energischen Vorgehen der beiderseitigen Regierungen im Allgemeinen gelungen, die nachgerufenen nationalen Leidenschaften etwas zu beschwichtigen. Auch haben diese Zwischenfälle erfreulicher Weise keinerlei Erübung in dem offiziellen Verhältnis zwischen Frankreich und Italien hinterlassen, wie aus der herzlichen Dankbesuche des bisherigen französischen Ministerpräsidenten an den König Humbert anlässlich dessen Beileidskundgebung beim Tode Carnots und weiter aus den entgegenkommenden Mitteilungen des französischen Ministers des Auswärtigen, Hanotaux, an den italienischen Botschafter Reymann erhellt.

Überall in Europa und weiter in der ganzen zivilisierten Welt überhaupt stand man in der abgelaufenen Woche wohl mehr oder weniger unter dem erschütternden Eindruck jenes entsetzlichen Verbrechens, dem das bisherige Staatsoberhaupt Frankreichs zum Opfer gefallen ist. Einmütig war und ist noch die öffentliche Meinung aller Länder in der entschiedensten Verdammung der Bluttat von Lyon, ebenso einmütig ist aber auch die aufrichtige Teilnahme, welche man auf allen Seiten der französischen Nation in diesen für sie so schicksalsschweren Tagen entgegenbringt. Die Monarchen, die Kabinete, die leitenden Staatsmänner, die Parlamente haben dem französischen Volke durch die betreffenden Kundgebungen ihre herzliche Anteilnahme an dem schweren Schicksalsschlage, der Frankreich durch die Ermordung des Präsidenten Carnot getroffen hat, ausgedrückt und diese weitreichende Bekanntmachung allgemeinen Mitgefühltes dürfte den Franzosen eine nicht geringe Genugthuung in dem national zu nennenden Unglück, welches sie heimgesucht hat, sein.

Die Wahl Casimir-Periers zum Präsidenten der Republik findet in Frankreich wie im Auslande eine weit überwiegend günstige Bedeutung. Allgemein wiegt die Meinung vor, daß mit Casimir-Perier der rechte Mann das Staatsruhr Frankreichs ergriffen habe und daß er seines neuen so verantwortungreichen Amtes an der Spitze der französischen Nation mit Kraft und Entschlossenheit walten werde.

Paris, 30. Juni. Der bisherige Ministerpräsident Charles Dupuy zeigte dem Präsidenten der Republik, Casimir Perier, nach der Beratung mit den anderen Ministern an, daß er den Antrag der Bildung eines Ministeriums annehme. Das neue Ministerium Dupuy wird gutem Vernehmen nach aus den nämlichen Mitgliedern wie das frühere zusammengesetzt sein.

Paris, 30. Juni. Bis gestern abend 10 Uhr sind über 50 000 Personen vor dem Sarge Carnots defilirt. Die günstigen Plätze, um den Leichenzug zu sehen, werden öffentlich versteigert, alle großen Hotels in der Rivoli-straße bis zum Louvre haben ihre Fenster vermietet. Je nach den Stockwerken kostet ein Fenster 50 bis 1000 Frs. In der Nähe des Stadthauses kostet ein Fenster 200 Frs., ein Balkon 1500 Frs., für Mansardfenster werden 30 Frs. verlangt.

Lyon, 30. Juni. Carnots Mörder, Sante Caserio, machte gestern Mitteilung über eine internationale Verschwörung, deren Beschluß er lediglich ausgeführt habe.

Marseille, 30. Juni. Der „Petit Marseillais“ bringt Einzelheiten über die entdeckte Verschwörung gegen Carnot. Am Montag äußerte ein erst kürzlich eingestellter, gegenwärtig im Militärgefängnis befindlicher Soldat auf die Nachricht von der Ermordung Carnots, er habe gewußt, daß Carnot in Lyon ermordet werden solle. Caserio sei durch das Los für die Ausführung des Mordes bestimmt worden. Der Soldat erzählte, daß infolge der Hinrichtungen Baillants und Henrys eine Gruppe von sieben Anarchisten den Tod Carnots beschlossen hätte. Durch Los sei Caserio bestimmt,

der hierüber sehr erfreut gewesen sei. Infolge eines unbedeutenden Wortwechsels mit seinem Arbeitgeber habe Caserio am 22. Mai letzteren verlassen, sich seinen Lohn auszahlen lassen, den Dolch gekauft und sei nach Lyon abgereist. Der Soldat habe diese Geständnisse vor Gericht wiederholt und die Namen der sieben Mitverschworenen angegeben. Letztere dürften bereits verhaftet sein, oder ihre Verhaftung unmittelbar bevorstehen.

London, 29. Juni. Die Londoner Blätter erhalten aus Lyon nachstehende Nachrichten über den Mörder Carnots: Santo wird Tag und Nacht von zwei Wärttern bewacht. Er ist mit gutem Appetit und schläft gut, die ganze Nacht und einen Teil des Tages. Er raucht nicht, bekümmert sich anscheinend gar nicht um sein Schicksal, ist ruhig und ordentlich. Seine Führung als Arbeiter war stets gut. Die anfängliche Ansicht, er spreche nicht französisch, war irrig, er versteht die Sprache sehr gut und vermag sich auch in derselben vollkommen verständlich zu machen, wenngleich er langsam spricht. Er spricht aber auch seine Muttersprache langsam. Er wird nur heftig, wenn man das Gespräch auf die Politik bringt. Dann stößt er gräßliche Verwünschungen, an denen die italien. Sprache so reich ist, gegen den König von Italien, Crispi und den Papst aus und sagt: „Wenn ich nicht gefürchtet hätte, daß die Schergen in Italien mich erwischen hätten (er war dort steckbrieflich verfolgt. Die Red.), so wären alle jene S... schon v... Aber es werden schon andere die Aufgabe lösen.“ Auf die wiederholte Frage, warum er Carnot getötet, der ihm nie etwas gethan habe und ihn als Italiener doch auch nichts angehe, sagte er einmal: „Alle Tyrannen müssen dran glauben!“, ein anderes Mal: „Es giebt keine Nation, nur Feinde und Freunde.“ Irgend eine Schulbildung hat der Mörder kaum, auch seine Intelligenz ist sehr beschränkt. Sein Fanatismus ist ungeheuer, persönlich ist er aber sehr sanft, freundlich und weich. Die Red. der Str. Post sagt dazu: „Wer erinnert sich bei dieser Schilderung nicht der Figur des russischen Anarchisten in Zolas „Germinal“, der keinem Tiere etwas zu leide that und stets ein Kaninchen zärtlich liebte, aber in seinem Fanatismus das Leben seiner Mitmenschen rücksichtslos opferte?“

Paris, 27. Juni. „Der Karikaturenzeichner als Unglücksprophet.“ Unter der Ueberschrift „Doux Pays“ veröffentlicht der bekannte Zeichner Forian im „Figaro“ regelmäßig satirische Zeitbilder. Für die Monatsnummer hatte er nun eine Zeichnung geliefert, die den Präsidenten Carnot bei dem Bankett in Lyon vorstellte und zwei Kellner, die sich in einer Ecke über die Aussichten Carnots für eine Wiederwahl unterhalten. „Betrachte Dir ihn genau.“ sagte der eine, „Du siehst ihn zum letzten Mal.“ Das Wort hat eine schrecklichere Wahrheit bekommen, als der Künstler ahnen konnte. Glücklicherweise traf die Nachricht vom Tode Carnots so frühzeitig in Paris ein, daß der „Figaro“ die Veröffentlichung des Bildes noch rückgängig machen konnte.

Das wunderliche Begehren von 70 000 schweizer Bürgern, daß von den eidgenössischen Kollektoren ein Teil, 2 Franken per Kopf der Bevölkerung, an die Kantone abgegeben werden solle, hat im schweizer Bundesparlamente begreiflicher Weise keine Zustimmung gefunden. Vielmehr ist in beiden Häusern mit großer Mehrheit beschlossen worden, dem Volke die Ablehnung des erwähnten Initiativ-Begehrens zu empfehlen. Die allgemeine Volksabstimmung hierüber findet wahrscheinlich im November statt. Es bleibt indessen noch abzuwarten, ob hierbei das Staatsinteresse oder aber der „Kantonalgeist“ siegen wird.

Bern, 29. Juni. In der Schweiz war es bisher in vielen Orten üblich, daß zu Gesangsvorträgen bei Sängerfesten die Kirche benützt wurde, da in der Regel sie allein den nötigen Raum bietet. Die katholischen Kirchenbehörden haben jetzt diesen Gebrauch untersagt, und darüber ist es vielfach zu Zwistigkeiten gekommen, da die Gemeinden behaupten, die Kirche

gehöre ihnen und sie ließen sich im Gebrauch derselben nicht dreinreden. So auch in Reiden (Kanton Luzern). Dasselbst rechtfertigte am letzten Sonntag, wie die „Basler Nachrichten“ mitteilen, Pfarrer Thüring das Verbot damit, daß er ausführte, die Kirche gehöre weder der Gemeinde, noch der Regierung, sondern sei das alleinige Eigentum Gottes. Bei diesen Worten wurde hinten in der bewegten Versammlung die halbhinterdrückte Stimme eines schlichten, aber sonst nicht auf den Kopf gefallenen Bauerleins vom Reidener Moos laut, welches meinte: „Chönnt mer ächt da die amtlich Fertigung au gseh?“ (Könnte man vielleicht die amtliche Beglaubigung auch sehen?)

Brüssel, 30. Juni. In Lüttich kamen in der vorvorigen Nacht plötzlich fünf choleraartige, zum Teil schwere Erkrankungen vor. Gestern wurde ein neuer, in seinem Verlauf tödlicher Fall von Cholera festgestellt.

New-York, 30. Juni. In der Kohstoffniederlage der Webereifirma Woodruff wütete vergangene Nacht ein Feuer. Der Materialschaden beträgt 5 Millionen.

Washington, 30. Juni. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird ihre Vermittelung in dem chinesisch-japanischen Konflikt auf Korea anbieten.

**Unterhaltender Teil.**

**Ein Blick in die Zukunft.**

Novelle von E. Schirmer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Wetter war herrlich, so daß sich alle Reisende auf dem Verdeck bewegten, und bald hier und da Bekanntschaften angeknüpft wurden, und durch Fragen: „Wohin reisen Sie?“ „Gehen Sie auch nach Wiesdroy?“ „Ober wollen Sie vielleicht nach Jeschnitz?“ die Unterhaltung bald lebhaft im Gange war.

Die letzte Frage wurde von einem eleganten Herrn an den Kanzleirat gerichtet, und als dieser erwiderte, daß er allerdings nach Jeschnitz wolle und bereits Zimmer bestellt habe, sagte der Herr lächelnd und etwas ironisch: „Das wird Ihnen wenig nützen, denn in Jeschnitz sind alle Wohnungen überfüllt.“

„Aber die Hotels?“ entgegnete der Kanzleirat.

Der Herr lachte. „Die beiden Hotels, die dort sind, haben nicht über so viel Zimmer zu gebieten, um die Hälfte der Gäste aufzunehmen, die ankommen. Ich gehe deshalb nach Heringsdorf.“ Er machte eine Verbeugung und eilte nach dem anderen Ende des Schiffes, das eben bei diesem freundlich gelegenen Seebade anlegte und einen großen Teil der Passagiere absetzte.

Fort brauste der stattliche Dampfer und durch das große Hoff fuhr man jetzt in die See, auf deren Wellen Rosa ihre Augen mit Entzücken ruhen ließ. Der Kanzleirat vergaß bald die Worte des fremden Herrn und berechnete, daß sie in zwei bis drei Stunden auf Rügen landen würden, und dann noch Zeit genug hatten, einen Wagen zu nehmen und Jeschnitz zum Abend zu erreichen. Der gute Kanzleirat bedachte aber nicht, daß zwei bis drei Stunden Seefahrt oft ganz unerträglich werden können.

Das Schiff fing plötzlich an, bedeutend zu schwanken, und es waren noch nicht zehn Minuten vergangen, als die Gesichter immer bleicher und bleicher wurden und ein Passagier nach dem anderen sich trotz alles Kampfes der Seekrankheit ergeben mußte. Frau Gebert hatte sich schon bei Beginn der Fahrt in die Kajüte begeben und wartete hier ruhig und geduldig ab, bis sie an der gepriesenen Insel landen würden.

Der Kanzleirat wehrte sich energisch gegen alle Vorzeichen der Krankheit, er sah mit verzweifeltstem starrem Blick in die Ferne, wo sich noch immer nicht das ersehnte Land zeigte, und endlich mußte er sich unter den Despotismus der heimtückischen Krankheit beugen. Nur Rosa hielt standhaft aus. Sie sah an der äußersten Spitze des Schiffes und blickte auf die schäumenden Wellen, die so hoch giengen, das sie oft von einem Sprühregen getroffen wurde. Doch

are  
ormaten  
endruck  
Rech.  
ff  
direkt  
ndt-  
rank-  
t.  
er Ver-  
t. Er  
Heimat-  
he und  
ag ihre  
parla-  
ebenden  
ständige  
de vom  
ede ge-  
iffe der  
en Blick  
wirft.  
erlichen,  
es Pro-  
hierüber  
nd dem  
Z. neu  
enbach  
on dem  
ffenauer  
uf dem-  
in alter  
mit dem  
nd war  
rmacher  
keit auf  
de eben-  
noch zu  
absolut  
ist ihm  
ße un-  
reits am  
ebenjo  
ar wäre  
der ein  
worden,  
tegender  
schinen-  
werden  
Majestät  
25 M.  
ung der  
Oberhof-  
ten hier  
gigt ist  
Königin  
Raj. die  
Uhr mit  
je nach  
re Maj.  
10 M.  
mpfange  
mit der  
ere vom  
euro-  
Frank-  
e, drückt  
den bis-  
bezüglich  
ein be-  
gonnene  
wärtigen  
derselbe  
n, wenn





das kimmerte sie nicht, ihr Hut war mehrmals in Gefahr, hinabgeweht zu werden, dann hielt sie den Flüchtling immer wieder an dem langen blauen Schleier fest, der ihr liebliches Gesicht umflatterte.

„Das Meer erglänzte weit hinaus, im letzten Abendseine“, so erklang plötzlich leise eine weiche, melancholische Stimme. Bei der zweiten Strophe fiel Rosa unwillkürlich ein und beide Stimmen sangen das Lied vereint zu Ende, leise hatte sie angefangen und immer lauter ertönte der Gesang und schwebte über die Wellen dahin, auf denen die Männer das Schiff in immer dichtern Kreisen umzogen.

„Bravo, bravo!“ rief der Kapitän, doch ein paar Damen, die in der Nähe saßen, sagten ziemlich halblaut:

„Wie kann man bei dem unerträglichen Zustande Lust zum Singen haben.“

Der Sänger stand Rosa gegenüber und dankte ihr, daß sie so tapfer mitgesungen.

„Finden Sie das Lied schön?“ fragte er.

„Ja, das Lied von Schubert, doch von dem Text ist nur der Anfang schön, das Ende ist unnatürlich und stimmt einen viel melancholischer, als es die Geschichte des unglücklichen Weibes mit ihren Thränen verdient.“

In diesem Augenblick hörte Rose ihren Namen rufen und schnell sich umwendend, sah sie ihre Mutter.

„Wo hast Du die Tropfen, die Dir der Papa zur Aufbewahrung gegeben? Er möchte davon nehmen.“

Rosa gieng sofort nach dem kleinen Kasten und sie machte sich bittere Vorwürfe, daß sie gar nicht daran gedacht, sich um ihre Eltern zu kümmern, die sie beide in einem vollständig leidenden Zustand fand, während sie sich mit einem fremden Herrn unterhielt und sogar mit ihm gesungen hatte.

Doch ehe sie in die Kajüte zu ihrem Vater gieng, warf sie noch einen Blick zurück und errötete, als sie die Augen des Herrn auf sich gerichtet sah. Wer mochte er nur sein? Mußte er nicht ihre Auffassung des schönen Liedes recht dumm finden? Es war ihr jetzt leid, daß sie ihm überhaupt geantwortet hatte.

„Ach was“, sagte sie endlich, „es kann mir mir ja gleichgültig sein, wie er über mich denkt, ich werde ihn vielleicht nie wiedersehen.“

Zum Glück und zum Entzücken aller Passagiere ertönte endlich wieder die Glocke und die Insel, das Ziel der Seefahrt, tauchte vor ihren Blicken auf.

Die Sonne war mittlerweile ins Meer gesunken und ein leichter Abendnebel verhüllte das Land, nach dem sich alle sehnten.

Herr Gebert fühlte sich, sobald er festen Boden unter den Füßen hatte, wieder wohler, ging nun sofort um einen Wagen zu bekommen, der sie noch heut nach Jeschnitz befördern könne. Frau Gebert und Rosa beaufsichtigten ihr Gepäck und mit Schrecken sahen sie, daß sich der Abend immer mehr neigte und der Kanzleirat noch immer nicht zurückkehrte.

Endlich kam er und mit ihm zwei Wagen, der eine für die Personen, der andere für das Gepäck.

An der Seite des Kanzleirats gieng der fremde Herr, mit dem Rosa gesungen, und der Vater stellte ihn den beiden Damen als Herr Doktor Hubert vor und setzte hinzu, daß er ohne des Herrn Doktors freundliche Hilfe die beiden Wagen nicht aufgetrieben hätte. Ferner wäre es unmöglich, noch heut Jeschnitz zu erreichen, da es es vom Landungsplatz fünf Stunden entfernt, und der Weg über die Insel in später Nacht schwer zu passieren sei.

„Dann übernachteten wir in dem Hotel dort drüben“, sagte Rosa und deutete auf ein großes Gebäude in der Nähe der Landungsbrücke.

„Es ist vollständig besetzt“, erwiderte der Kanzleirat etwas kleinlaut. „Es sind in diesen Tagen so viel Gäste angekommen, daß mir der Wirt sagte, er hätte nicht ein einziges Zimmerchen frei.“

„Ja, was soll denn da werden?“ fragte Frau Gebert, und setzte sich matt auf einen ihrer Koffer. „Ich habe mir erlaubt, vorzuschlagen“, sagte

Doktor Hubert, „bis noch dem nächsten Dorfe zu fahren. Der eine Kutscher sagt, dort sei ein erträgliches Gasthaus, und ich hoffe, daß Sie dort Nachtquartier finden, morgen früh können Sie ja dann weiter nach Jeschnitz fahren.“

„Ja, so wollen wir es machen, Papa“, rief Rosa, doch wo bleiben Sie?“ setzte sie etwas unüberlegt hinzu, und errötete, als sie ihre fragenden Blicke auf Doktor Hubert richtete.

Dieser lächelte und erwiderte: „Ich hoffe noch irgendwo ein Plätzchen für mein müdes Haupt zu finden, vielleicht begrüße ich Sie in einigen Tagen in Jeschnitz, denn meine Absicht ist, die Insel nach allen Richtungen hin zu durchstreifen.“ Er verbeugte sich gegen die Damen, der Kanzleirat schüttelte ihm die Hand und dankte ihm für seinen freundlichen Rat und dann war er bald ihren Blicken entschwunden.

Es war Rosa plötzlich, als ob ein bisher unbekanntes Gefühl der Verlassenheit über sie käme, sie stand und schaute sinnend in die Ferne, und erst der Ruf ihres Vaters verlegte sie wieder in die Wirklichkeit, und erinnerte sie an die Pflichten gegen ihre Eltern. Jetzt half sie aber treulich bei der Unterbringung der Sachen, und gewann bald wieder ihre alte Freudigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

(Wo wird am meisten gearbeitet?) Die jährlichen Arbeitstage betragen in Zentralrußland 267, Schottland 275, Kanada 278, England ebensoviel, in Italien 298, Bayern, Belgien, Brasilien und Luxemburg je 300, Sachsen, Frankreich, Finnland, Württemberg, der Schweiz, Dänemark und Norwegen je 302, in Schweden 304, Preußen und Irland je 305, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 306, in Holland 308, in Ungarn 312 Tage.

[Mittel gegen Ratten.] Ein billiges, wirkames und bezw. gefahrloses Rattengift ist das kohlen-saure Baryum. Zur Herstellung desselben mengt man eine Lösung von Chlorbaryum mit einer Lösung von Soda und wäscht den erhaltenen weißen Niederschlag mehrmals mit klarem Wasser. Mit dem Abgießen des letzteren wartet man jedesmal, bis sich der Niederschlag vollkommen gesetzt hat. Als Mengungsverhältnis sind auf einen Gewichtsteil Chlorbaryum 2,5 Gewichtsteile Soda zu nehmen. Das kohlen-saure Baryum wirkt, besonders frisch gelegt, äußerst rasch, anscheinend lähmend, da man Tiere neben dem gelegten Gifte verendet findet. Die Anwendung erfolgt derart, daß man das kohlen-saure Baryum mit der doppelten Menge Mehl zu einem Teige mengt.

Telegramme.

Berlin, 1. Juli. Heute mittag fand in der katholischen Hedwigskirche eine Trauerfeier für Carnot statt. Im Auftrage des Kaisers war General Winterfeld erschienen, außerdem wohnten Graf Caprivi, Graf Eulenburg, v. Bötticher, Miquel, v. Schelling und das diplomatische Korps bei. Die französische Botschaft war durch das Botschafterpaar und die Attaches vertreten. Nach dem Requiem teilte der Reichskanzler dem französischen Botschafter mit, daß der deutsche Kaiser die vom Reichsgericht verurteilten und in der Festung Slat inhaftierten Offiziere begnadigt habe. Die Offiziere wurden bereits gestern aus der Haft entlassen.

Hamburg, 2. Juli. Die Mitglieder des hier tagenden Deutschen Schriftsteller-tages brachten gestern dem Fürsten Bismarck eine Ovation dar.

Dehringen, 2. Juli. Heute morgen erstach der Seisenfieder Reutter in einem Anfall von Geistesföhrung seine Frau. Reutter versuchte sich darauf die Pulsader zu öffnen; er wurde jedoch daran rechtzeitig gehindert und in Sicherheit gebracht.

Paris, 1. Juli. In Gegenwart des Staatsanwaltes, Untersuchungsrichters, Präsesken und hoher Militärbeamten hat ein Soldat die Namen von sieben Verschwörern mitgeteilt. Die Namen wurden sofort nach London, Barcelona, Madrid, Rom und Brüssel telegraphiert.

Paris, 1. Juli. Der Kranz des Kaisers Wilhelm hat einen Durchmesser von 2 Meter. Derselbe besteht aus Rosen und Orchideen. Auf einer Satinischleife steht W mit goldgestickter kaiserlicher Krone.

Paris, 1. Juli. Caserio gab dem Untersuchungsrichter eine ganz genaue Beschreibung der Mordthat; er zeigte, wie man mit einem Dolch Menschen an irgend einer Körperstelle tödtliche Wunden beibringen könne. Der dabei zu Tage getretene Ehnismus ergriff die Umstehenden auf's Tiefste. — Vier Mischuldige Caserios wurden verhaftet, darunter ein Anarchist mit Namen Saurer, welcher am meisten kompromittiert erscheint.

Paris, 1. Juli, vormittags 10 Uhr. Der deutsche Botschafter Graf Münster hat Dupuy und Hanotauz mitgeteilt, daß anlässlich der Beisehungsfestlichkeiten Carnots der deutsche Kaiser die beiden zu Leipzig wegen Spionage verurteilten Franzosen begnadigt habe. Dupuy teilte dies sofort Casimir Perier mit, welcher Dupuy ersuchte, dem deutschen Kaiser für diesen erhabenen Gedanken seinen Dank auszusprechen. Casimir Perier fügte hinzu, daß diese Handlungsweise des deutschen Kaisers zu den Herzen der beiden großen Nationen sprechen werde. Die Nachricht wurde unter dem Publikum von Mund zu Mund getragen und ruft einen ungeheuren günstigen Eindruck hervor.

Paris, 2. Juli. Die Leichenfeier für Carnot begann um 11 Uhr. Schon von 8 Uhr an hatte sich eine zahllose Menschenmenge in den den Trauerzug passierenden Straßen eingestellt. Die Hitze ist ungeheuer. Die gesamte Pariser Armee ist aufgeboden zur Spalierbildung und zur Begleitung des Konduktivs. Als der Sarg auf den Leichenwagen gehoben wurde, ertönten 101 Kanonenschläge. Die Menge entlöste das Haupt beim Herannahen des Leichenzuges. Den Zug eröffnete berittene Garde republicaine, dann kam der Kranz Periers, die Wagen der Geistlichkeit, der Leichenwagen von 6 Pferden gezogen und von Tricoloren eingehüllt, dann Offiziere mit den Orden Carnots, die 3 Söhne Carnots, der neue Präsident Perier an der Spitze der Inhaber des Ordens der Ehrenlegion, die Präsidenten des Senats und der Kammer, die höchsten Beamten und die Beileids-Deputationen von ganz Frankreich. Der Zug gieng zunächst zur Notre-dame-Kirche, wo er gegen mittag eintraf. Der Kardinal-Erzbischof empfing die Leiche am Portal mit der gesamten Geistlichkeit. Nach der Zeremonie der Absolution in der Kirche hielt der Kardinal eine Allocution, worin er im Wesentlichen ausdrückte, das Leben Carnots, das der Pflicht gewidmet war, möge eine große Lehre sein für die Einigung aller Kinder in dem französischen Vaterland durch ein Bündnis des Patriotismus mit dem Glauben. Nach der Zeremonie bewegte sich der Zug nach dem Pantheon, wo er um 3 Uhr eintraf. Kein Zwischenfall ist vorgekommen, aber zahlreiche Erkrankungen wegen der enormen Hitze. Im Pantheon selbst hielten der Ministerpräsident Dupuy, sowie der Präsident der Kammer erhebende Lobreden auf Carnot.

Livorno, 2. Juli. Der Direktor der Zeitungen Gazzette, Livornese und Telegrafo, namens Landi wurde gestern vormittag von einem Unbekannten mit einem Dolch schwer verwundet und ist um 11 Uhr nach einer Operation gestorben.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues viertel-jährliches bzw. halbjährliches Abonnement auf den

Enzhäler.

Wir bitten unsere geehrten Leser die Bestellungen bei der bisherigen Bezugsstelle als bald zu erneuern, wenn keine Unterbrechung im Empfang des Blattes eintreten soll.

Statt aller Anpreisungen beziehen wir uns auf unsere früheren Erklärungen.

Redaktion u. Verlag des Enzhälers.

